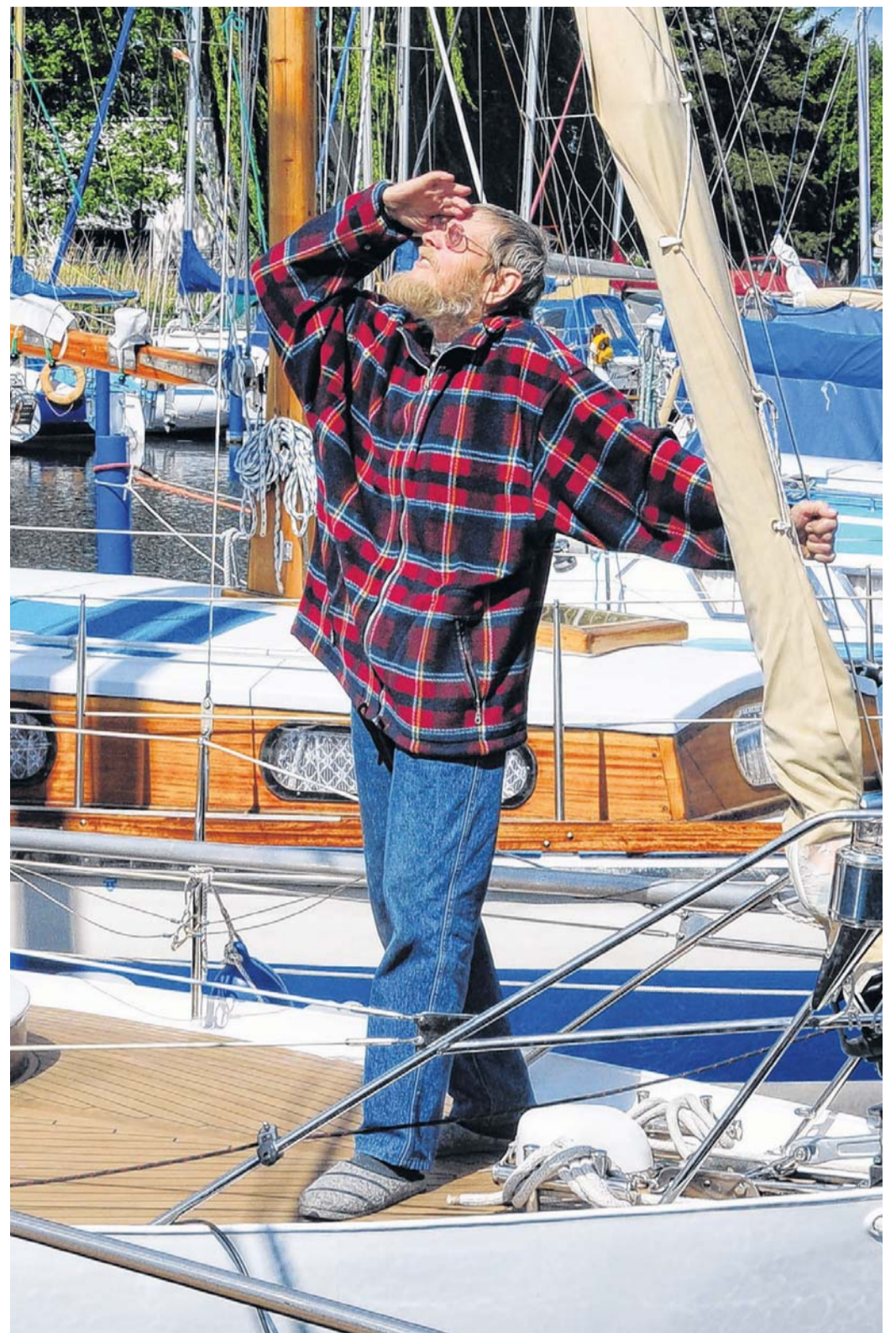




Oeli hat mit seinem Boot den Großmüttern dieser Welt ein Denkmal gesetzt. OMA heißt das gute Stück, das ihm seit Jahrzehnten die Treue hält.

FOTOS: UTA BILACZEWSKI



Oeli, so wird Wolfgang Oelschlägel von seinen Freunden genannt, schaut in den weiten Himmel. Weit wird auch seine Reise sein, die er jetzt antreten will.

# Eine ewige Liebe: Die Geschichte von Oeli und Oma

Von Uta Bilaczewski

„Der Alte kann's einfach nicht lassen“, sagt Wolfgang Oelschlägel über sich selbst. Der 82-Jährige steht kurz vor seiner großen Ostseetour - allein. Seine Mitsegler sind abgesprungen. Wer will ihn ein Stück auf seiner „Oma“ begleiten?

**UECKERMÜNDE.** „Ich wäre schon lange weg, wollte am 15. Mai den Hafen verlassen“, sagt Wolfgang Oelschlägel. Aber ein Motorschaden hat ihn und sein Boot ausgebremst. Gestern sollten nun endlich die Teile da sein. Am Wochenende will Oeli, so nennen seine Freunde den 82-Jährigen, den Motor reparieren. Allein. Denn an Bord kennt er sich aus. Kennt jede Schraube auf seinem Boot. Schließlich hat er die „Oma“, mit deren Namen er allen Großmüttern dieser Welt ein Denkmal setzt, selbst gebaut. Nicht von heute auf morgen. 16 Jahre

hat es von der Zeichnung des Schiffs bis zur Schiffstaufe gedauert. „1963 wurde das Boot von Joachim Heinrichs, dem damaligen führenden Kopf des DDR-Segelsports gerissen, also gezeichnet, und die Taufe fand 1979 zu Ostern statt. Seit 1980 habe ich einen festen Liegeplatz in Ueckermünde“, erzählt der sympathische Alte. „Dafür muss man schon ein bisschen verrückt sein“, sagt Oeli und streckt die Beine an Bord aus. „Aber ich bin ja hier zu Hause. Auf meinem Sofa darf ich das.“

Stimmt. Schließlich lebt Wolfgang Oelschlägel vom Frühjahr bis in den Herbst hinein auf seinem Boot - und zwar auf dem Gelände des Ueckermünder Yachtclubs. Im Club ist er das älteste noch segelnde Mitglied. Nur im Winter, wenn's richtig kalt ist, treibt es die Wasserratte an Land. Oeli verbringt die kalte Jahreszeit in Schwedt. Eine furchtbare Zeit, wie er findet. „Ich hasse den Winter.

Da gehe ich vor die Hunde.“ Lieber ist es ihm, wenn er wie kommende Woche nur einen kurzen Abstecher an die Oder machen muss, um für seine große Ostseetour einzukaufen. Schließlich will auch genügend Proviant an Bord sein, wenn Oeli mal wieder die Segel hisst.

„Ende kommender Woche geht's los“, sagt der 82-Jährige. Seine Augen leuchten, wenn er von diesem Abenteuer erzählt. Auf der Ostsee, da kennt er sich aus. Schon seit der Wende erkundet er das Meer vor seiner Haustür. Seine Tour führt ihn von Ueckermünde aus die polnische Küste und dann die baltischen Staaten entlang. Von dort geht's Richtung Finnland, die Aland-Inseln quer durch, die finnische Ostseeküste hoch, bis es nicht mehr weiter geht, also bis zur nördlichsten Tonne der Ostsee. Zurück führt der Seeweg die schwedische Küste entlang über Bornholm nach Ueckermünde. „Und dann ist September“,

wie Oeli sagt. Aufgeregt, das ist er schon, aber Angst hat er keine. Auch wenn er alleine segelt. Seine Mitsegler, die sich Oeli übers Internet sucht, sind abgesprungen. Nur auf der letzten Etappe hat er Begleitung.

„Wer möchte gern mit einem alten Mann auf einem kleinen Boot rund um die Ostsee fahren?“, so hat Oeli zu seinem Trip aufgerufen. Und es ist noch nicht zu spät. Wolfgang Oelschlägel bietet Hand gegen Koje. „Die An- und Abreise zahle ich nicht“, sagt er. „Alle anderen anfallenden Kosten werden geteilt.“ Was für ein Ange-

bot. Hat jemand Lust auf eine Etappe?

Die Reise verspricht ein echtes Seglerabenteuer zu werden, und furchtbar unterhaltsam. Denn Oeli hat viele Geschichten an Bord, die er sicher gern bei einem geselligen Abend vor Anker zum Besten gibt. Bestimmt wird er dann von der ewigen Liebe zu seinem Boot erzählen. Das Datum der Schiffstaufe, das weiß Wolfgang Oelschlägel genau, bei seinem Hochzeitstag jedoch, da fängt er an zu grübeln. Seine Frau möge es ihm verzeihen, kannte sie doch seine große Liebe. Mittlerweile ist sie leider ver-

storben „und ich bin ein einsamer Wolf...gang“, wie Oeli sagt. Aber wirklich einsam ist er nicht, hat er doch seine geliebte „Oma“. Auf der wird er segeln, solange er die Pinne noch halten kann. „Denn zu schön ist es, in einer schwedischen Bucht vor Anker zu liegen und Natur pur zu genießen. Da findet man zu sich selbst“, schwärmt Oeli, der Alte, der es einfach nicht lassen kann.

**Kontakt:**  
w.oelschlaegel@swschwedt.de

**Kontakt zur Autorin**  
u.bilaczewski@nordkurier.de

## Milch von glücklichen Kühen auf der Weide - das war einmal

Von Fred Lucius

Auf vielen Flächen in der Uecker-Randow-Region wächst Gras, weil sie als Acker nicht geeignet sind. Landwirte und Experten diskutierten in Torgelow über die effektivste Nutzung des Grünlandes.

**UECKER-RANDOW.** Die Werbung gaukelt es vor: Grasende glückliche Kühe auf satten grünen Weiden, die gesunde Milch für die Verbraucher liefern. Doch die schönen Bilder gibt es in Wirklichkeit nicht. „Das Milchvieh hat sich vom Grünland verabschiedet. Die Milch kommt heute aus dem Stall“, sagt Hans Hochberg. Dieser ist Vorsitzender des Deutschen Grünlandverbandes (DGV), der am Freitag sei-

nen diesjährigen Grünlandtag in Torgelow ausrichtete. Auf Weiden, so meint Hans Hochberg, würden heute „als letzte Hoffnung“ noch Mutterkühe von Fleischerindrasen grasen. Vereinzelt gebe es dort auch noch Färsen - weibliche Rinder, die noch nicht gekalbt haben. Dabei sei Gras das originäre Futter der Milchkühe. Doch der Anteil dieses Rohstoffes am Gesamtfutter sei auch im Nordosten zu gering. „Mehr Milch vom Dauergrünland“ lautet daher nicht nur das Motto der Tagung, sondern müsse auch Ziel der Milchproduzenten insgesamt sein.

Hubert Heilmann, stellvertretender Direktor der Landesforschungsanstalt MV, untermauert die Worte des DGV-Vorsitzenden mit

Zahlen. Rein rechnerisch kommen nach seinen Angaben bei der Milchproduktion nur 22 Prozent des Futters vom Grünland. Dagegen liege der Anteil von Mais bei 36 bis 38 Prozent. Das sei eine betrübliche Situation, stellt



Wenn man Rinder auf der Weide sieht, sind dies zum überwiegenden Teil Mutterkuh-Herden.

FOTO: FRED LUCIUS

Hubert Heilmann fest. „Gerade diese Region hier ist eine typische Grünland-Region. Doch Weidewirtschaft in der Milchproduktion spielt heute kaum noch eine Rolle“, bedauert der Experte und ergänzt, dass Dauergrünland

ohne Milchproduktion nicht zu erhalten ist. Außerdem seien die Grünland-Nutzer auf Fördermittel angewiesen, stimmen Hochberg und Heilmann überein. In der Uecker-Randow-Region liegt der Anteil des Dauergrünlandes an der landwirtschaftlichen Nutzfläche bei 30 Prozent. Überwiegend handelt es sich dabei um Niedermoorland an Uecker und Randow. Damit liegt die Region über dem Landesdurchschnitt von 20 Prozent.

Erschwert wird die Lage durch die aktuelle Preissituation für Milcherzeuger. „Der Milchpreis ist nicht kostendeckend. Wir nähern uns den 22 Cent je Liter. Die ersten Molkereien zahlen bereits 26 Cent“, meint Harald Nitschke, Geschäftsführer

der Rainer Agrar AG. Nach dem Auslaufen der Milchquote würden die Milcherzeuger „Gas geben“. Mit einem Milch-Zuwachs von fünf Prozent in diesem Jahr müsse gerechnet werden. Was aber in Europa produziert werde, nimmt der Markt nicht auf, verdeutlicht der Rainer Landwirt. Wie lange die Tal-fahrt dauern wird, ist offen. Die Landwirte bräuchten Lösungen zur Stabilisierung des Marktes. „Die Milchpreise werden vom Handel diktiert, die Landwirte sind die Leidtragenden“, stellt Rainer Tietböhl, Präsident des Landesbauernverbandes, fest. „Die Situation ist brenzlich. Wir sind kurz davor, dass das Feuer losgeht“, sagt er. Heute besuchen Tagungsteilnehmer Betriebe in der Region.